

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

VI. Hoffnung.

VI.

H o f f n u n g.

Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen,
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Steht man sie rennen und jagen;
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofst immer Verbesserung!

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben,
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf;
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren.
Im Herzen kündigt es laut sich an,
Zu was besserem sind wir geboren,
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Schiller.

VII.

Das Aſterreden.

Unter der übeln Nachrede oder dem Aſterreden verſtehe ich die Neigung, etwas der Achtung für Andere Nachtheiliges ins Gerücht zu bringen. Dieſes iſt der ſchuldigen Achtung gegen die Menſchheit überhaupt zuwider, weil jedes gegebene Scandal dieſe Achtung, auf welcher doch der Antrieb zum Sittlichguten beruht, ſchwächt, und, ſo viel möglich, gegen ſie ungläublich macht.

Die geſſentliche Verbreitung deſſenigen, was die Ehre eines Andern ſchmälert, und nicht zur öffentlichen Gerichtsbarkeit gehört, es mag übrigens auch wahr ſeyn, iſt eine Verringerung der Achtung für die Menſchheit überhaupt, um endlich auf unſere Gattung ſelbſt den Schatten der Nichtswürdigkeit zu werfen, und Menſchenscheu oder Verachtung zur herrſchenden Denkungsart zu machen, oder ſein moraliſches Gefühl durch den öftern Anblick